

Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V.
3/2019 – 29. Jahrgang

Liebe Jeserinnen,
Liebe Kerst,

Thema: ELEMENTE – FEUER UND LUFT

Gibt es eines der Elemente, das man als wichtigstes Element bezeichnen würde? Ist es Wasser, Erde, Luft oder Feuer? Vielleicht Wasser, weil es Grundlage allen Lebens ist? Erde, weil sie Wachstum (der Pflanzen) ermöglicht oder Feuer, weil es Wärme spendet und wir Menschen ohne Feuer nicht mehr leben können?

Alle Elemente haben eine Macht oder können unbeherrschbare Kräfte und Gewalten freisetzen. Jedes einzelne der Elemente ist notwendig fürs Leben auf der Erde. Und bei jedem kommt es auf die richtige Dosis an. Aber möglicherweise ist Feuer für uns Menschen das faszinierendste. Wasser, Erde, Luft kann man (an) fassen und in chemische Bestandteile aufschlüsseln. Beim Feuer ist das nicht so einfach möglich. Es ist sichtbar, spürbar aber schwer fassbar. Nicht nur wegen der hohen, dem Feuer eigenen, Temperaturen.

Feuer hat, wie die anderen Elemente auch, eine große Symbolkraft. Bin ich von einer Idee begeistert, habe ich Feuer gefangen, dann brennt es möglicherweise in mir oder ich brenne dafür, die Idee umzusetzen.

Als ich diese Zeilen schreibe, ist gerade Pfingsten vorbei: Das Fest der Verteilung des Heiligen Geistes. Symbolhaft wird häufig die Ausgießung des Heiligen Geistes auf Bildern mit Flammen auf den Köpfen der Menschen dargestellt. Damit wird der Anspruch und die Aufforderung an uns Menschen gestellt: Ihr dürft für die gute Sache Jesu für die Menschen eintreten, ihr dürft und sollt euch davon begeistern, entflammen lassen, dafür brennen.

Lassen Sie sich auch entflammen und brennen Sie weiter für den CKV und unseren Herrn Jesus Christus.

Aus dem Inhalt:

- | | | | |
|---|-----------------------------|----|---|
| 2 | Luft und Feuer | 5 | Gefeiert wird überall |
| 3 | Ungeprobt und Selbstgekocht | 6 | Elemente und wir – Der Hauch Leben |
| 4 | Wärme und Wohlergehen | 9 | Wer kennt die Namen nicht? |
| 5 | Raul Krauthausen | 11 | Stell Dir vor es ist Wahl und keiner geht hin |



Martin Ude

Luft ist lebensnotwendig, in der Seifenblase auch einfach nur Spaß.



Nachgedacht

„LUFT und FEUER“

„Als fünfzig Tage nach Ostern der Morgen des Pfingstfestes anbrach, kamen sie alle in einem Haus zusammen. Plötzlich kam ein Brausen über sie, als ob ein gewaltiger Sturm sie überfiele. Das ganze Haus, in dem sie saßen, war voll davon. Sie sahen Feuer, wie in einzelnen Flammen zerrissen, das über sie herabfuhr. Gottes heiliger Geist erfasste sie alle und brannte in ihnen. Da fingen sie an, fremdartige Worte zu stammeln, wie sie ihnen der Geist eingab.“

Apostelgeschichte 2, 1–4

Liebe Leser der PALME, diese 83 Worte aus der Apostelgeschichte sind wohl die bewegtesten Worte, die Paulus im 2. Kapitel der Apostelgeschichte schreibt. Denn diese Worte waren eine Initialzündung, die die Welt bis heute veränderten. Eine kleine, ängstliche Gruppe von Jüngern wurde von Gottes Geist – im Bild eines Sturmes und einer Flamme – beschenkt und gleichzeitig in Bewegung gesetzt. Bis heute ist diese Bewegung in unserer Welt zu spüren und zu erleben. Auch wenn wir oftmals in unseren Gemeinden dieses Feuer vermissen. Ich weiß zwar, dass die christliche Religion mit ca. 2,5 Milliarden immer noch die größte Religion in der Welt ist, gleichzeitig sehe ich aber genauso auch die Realität in unserem Land.



Ihr Lieben, als ich gebeten wurde, zum Thema „Luft und Feuer“ andächtige Worte zu schreiben, habe ich zwar ziemlich schnell zugesagt, weil ich meinte, als Pfarrer im Ruhestand hätte ich sicherlich Zeit dazu. Doch dann bemerkte ich, wie umfangreich

dieses Thema doch ist. So hatte ich als erstes meinen Sohn vor Augen, der seit einigen Jahren Artist ist und mit riskanten Feuershows Menschen verzaubert. Mir kamen die Bilder in den Sinn, wie er in der Luft schwebt und mit seinen atemberaubenden Kunststücken am Tuch die Zuschauer begeistert. Ich dachte an die vier Elemente der Natur: Feuer, Luft, Wasser und Erde. An die vielen Gelehrten, die sich schon vor 2500 Jahren über unseren Planeten und seine Elemente den Kopf zerbrachen.



Mir fielen die Geschichten aus der Bibel ein, wie das Volk Israel aus Ägypten floh und von Gott geführt wurden. In der Nacht sahen sie eine Feuersäule und am Tag die Rauchwolke. Und auch das Neue Testament berichtet bei Matthäus 3, 11; Johannes sagt: „... der aber nach mir kommt, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ Das man mit Wasser tauft, ist ja bekannt. Aber mit Feuer? Damit kann doch nur ein Bild gemeint sein. Und tatsächlich, steht das Element Feuer für den Willen bzw. für eine Kraft, die uns Menschen antreibt. Genauso, wie die Luft für den Atem und Geist steht.

Am deutlichsten ist mir der Zusammenhang zwischen Luft, Atem und Feuer bei dem lateinischen Wort „spiritus“ gewor-

den. Spiritus heißt übersetzt: Atem, Luft, Geist. Und gleichzeitig kennen wir alle die grüne Flasche mit der Aufschrift „Brennspiritus.“ Bei diesem Wortspiel wird deutlich, LUFT und FEUER sind Worte die in der Bibel oft unterschiedliche Bedeutung haben und deshalb erklärt werden müssen.

Vielleicht hilft uns die kurze Erzählung, um den Zusammenhang besser zu verstehen: Eine arme Frau wurde von einem modernen Zweifler gefragt: „Was lesen Sie da?“ „Ich lese das Wort Gottes.“ „Das Wort Gottes? Wer hat Ihnen das gesagt?“ „Er selbst hat es mir gesagt.“ „Wie können sie das beweisen? – fragte der Zweifler. Zum Himmel aufblickend, sagte die arme Frau: „Können Sie mir beweisen, dass die Sonne am Himmel steht?“ „Hm, natürlich, der beste Beweis ist, dass sie mich wärmt und ich ihr Licht sehen kann.“ „Genau so ist es“, lautete die freudige Antwort der Frau. „Der beste Beweis, dass dieses Buch das Wort Gottes ist, liegt darin, dass es meine Seele wärmt und erleuchtet.“

Ich wünsche uns allen, dass wir uns immer wieder erwärmen lassen und von dieser Wärme etwas weitergeben können an andere Menschen. Dann braucht uns nicht bange zu werden, um unsere Welt und unsere Kirche, denn Gottes „spiritus“ ist dann unter uns.

Pfarrer i. R. Wolfgang Eichhorn | Zwickau

**WENN MAN
FEUER MIT
FEUER
BEKÄMPFT,
BLEIBT
GEWÖHNLICH
NUR ASCHE ÜBRIG.**

unbekannt



Bericht von Begegnungstag und Mitgliederversammlung

Ungeprobt und Selbstgekocht

Am 27.04.2019 fand im Rahmen eines Begegnungstages die jährliche Mitgliederversammlung des CKV in der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in Chemnitz statt. Kay Uhrig begrüßte die Anwesenden und stellte uns die Band „Ungeprobt“ aus Rochlitz vor.

Die Pfarrerin der Gemeinde, Frau Anacker, war zu Gast. Wir sangen alle zusammen ein Lied und sie hielt eine Andacht. Darin ging es um die vorösterliche Fastenzeit mit dem Motto, dass man in der Zeit von 7 Wochen nicht lügen soll. Beim Nachdenken darüber, war ich erstaunt, wie oft eine Art Notlüge genutzt wird, z.B. bei einer Ausrede, bei einer Entschuldigung oder am Telefon, wenn ich grad keine Lust habe, mit einem bestimmten Anrufer zu reden. Jedem fällt dazu bestimmt noch mehr ein. Ehrlich zu sich und anderen zu sein, steht als Aufgabe, nicht nur in der Fastenzeit. Nach einem weiteren gemeinsamen musikalischen Beitrag folgte die Verabschiedung der Pfarrerin Anacker, da sie in Zukunft nach Freiberg in eine Gemeinde geht. Sie bedankte sich und lud uns ein, sie dort einmal zu besuchen. Wieder ein Lied und Ingo Gabler trug den Rechenschaftsbericht des CKV vor. Jedem wurde davon eine Kopie ausgehändigt, so dass man die Möglichkeit hatte, ihn mitlesen zu können. Darin stand, was im letzten Jahr alles gelaufen ist.

Es folgte die Bekanntgabe des Finanzberichtes, der ebenfalls als Ausdruck ausgegeben und vom Vorstandsmitglied Herrn C. Helbig erklärt wurde. I. Gabler kam wieder zur Wort und informierte über anstehende Vorhaben. Auch, dass ein Fragebogen zur Zufriedenheit – oder auch nicht – mit der Arbeit und den Angeboten des CKV Sachsen erstellt wurde. Es wurde gebeten, den Fragebogen gleich vor Ort auszufüllen oder zurück zu senden. Um noch mehr Mitglieder und Interessenten zu erreichen, lag der Fragebogen auch der letzten Palme bei. Generell wurde darum gebeten, sich mit Ideen und Anliegen an den Vorstand oder das CKV-Büro zu wenden.

Die Band lockerte mit Liedern zum Mitsingen und eigenen Arrangements die Veran-

staltung auf und beim Mittagessen war Zeit und Raum, mit dem einen oder anderen ins Gespräch zu kommen. Das persische Essen „Kabuli Palau“ wurde von zwei Frauen aus Afghanistan frisch zubereitet. Durch eine vegetarische Version wurde an alle gedacht. Auch ein leckerer Nachtisch war dabei.

Am Nachmittag folgten Vertreter von Parteien unserer Einladung. Nicht von allen Parteien, die zur Kommunalwahl angetreten sind, waren Vertreter gekommen, von einigen auch mehrere. Je ein Vertreter nahm im Podium Platz. Rainer Pohl, Leiter der Mobilen Behindertenhilfe in Zwickau, moderierte das Gespräch. Er reichte das Mikrofon weiter und jeder stellte sich kurz vor und nannte die Ziele seiner Partei, gerade auch im Hinblick auf Menschen mit Behinderung. Danach gab es die Gelegenheit, persönliche Fragen an einen selbst ausgewählten Vertreter zu stellen. Als Ergebnis kann gesagt werden, dass es für alle die Zuständigkeiten schwierig zu erkennen sind. Gesetze werden auf Bunde- und Landesebene gemacht und die Ausführung passiert oftmals an anderen Stellen. Da wird auch schnell gesagt, darum müssen sich andere kümmern. Insbesondere Themen, die uns als Menschen mit Behinderung betreffen, waren nicht bei allen Anwesenden präsent.



Beim Kaffeetrinken mit selbstgebackenen Kuchen wurden persönliche Gespräche auch mit den Gästen geführt. Kay Uhrig bedankte sich bei allen und der Band für das bereichernde Programm und gab uns einen Reisesegen mit auf den Weg.

Zu Gast in Riesa

Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand – oder zeig, wofür du dich begeisterst

Das Sommerfest der Behindertengruppe in der Diakonie Riesa am 13. Juli 2019 war Anlass für einen Besuch von Vertretern des CKV Landesverbands. Wir wurden herzlich mit Kaffee und Kuchen empfangen. Nach und nach trafen allmählich gut 40 Teilnehmer mit geistiger Behinderung ein, teilweise mit Angehörigen. Als Häusler waren die gemeint, die zu Hause wohnen und nicht im Heim leben. Die Bezeichnung war uns neu. Frau Lydia Bertelmann, Mitarbeiterin der Diakonie, hatte zum Sommerfest den roten Faden in der Hand, begleitet die Gruppe seit vielen Jahren und dementsprechend war das Vertrauensverhältnis an vielen Stellen zu spüren. Nach dem Eröffnungslied von Gerhard Schöne „Wenn du glücklich bist, dann klatsche in die Hand...“ und der Begrüßung ging es in Hof und Garten. Dort galt es, Spiele oder Geschicklichkeitsübungen an mehreren Stationen durchzuführen und sich die Teilnahme bzw. Punkte bestätigen zu lassen. Bei Schubkarrenrennen, Erbsenquetschen, Wurfspiel, Seifenblasen und mehr waren alle voll dabei und hatten viel Spaß. Am Ende waren alle gespannt, denn es wurden fünf Sieger ermittelt und gekürt. Alle haben sich echt mit den Gewinnern mitgeföhrt. Gegen 17 Uhr klang das Sommerfest mit zünftigem Rosteressen aus. Wir Besucher waren von Anfang an mitten im Geschehen, haben Spiele betreut, Punkte vergeben und uns mit Teilnehmern und Eltern ausgetauscht. Es war ein gelungenes Fest, nicht zuletzt aufgrund der guten Vorbereitung, der klaren Struktur und Leitung durch Lydia Bertelmann sowie des verlässlichen Helferteams aus Ehrenamtlern, Angehörigen und Betreuern aus den Heimen. Zum Schluss bekamen wir als Dank für unsere Unterstützung jeder einen etwa handtellergroßen Engel aus Holz überreicht, gefertigt in der regionalen Behindertenwerkstatt. Bereichert und mit viel Gesprächsstoff traten wir die Rückfahrt an.



Feuer

Wärme und Wohlergehen

Feuer – neben Wasser, Erde und Luft – eines der Elemente. Die Zähmung des Feuers, was allen Kulturen der Erde seit ca 40000 Jahren möglich war, war ein wichtiger Faktor der Menschwerdung.

Die Wärme ist existenziell für den Menschen. Hinzu kommt, dass verschiedene zivilisatorische Errungenschaften mit dem Feuer zusammenhängen. Die Zubereitung von Nahrung – das Garen von Fleisch, Gemüse und Früchten und das Backen von Brot – das Brennen von Ton zum Herstellen von Gefäßen – die Verhüttung von Metallen bzw. die Herstellung von Legierungen. Das Einfangen des Feuers nach einem Blitzschlag war nur den Mutigsten einer Sippe vorbehalten, die Bewahrung erforderte viel Erfahrung und das Verlieren des Feuers wurde wahrscheinlich mit dem Tod bestraft.



Die Erzeugung des Feuers war ein Meilenstein. Das Beherrschen des Feuerschlagens oder Feuerbohrens waren eine neue Ära. Die Techniken sind heute noch anzutreffen und auch in Mitteleuropa werden diese beiden Möglichkeiten noch praktiziert – wenn auch oft nur zu Demonstrationszwecken. Zum Feuerschlagen benötigt man einen Feuerstein – diese Steine findet man in vielen Gegenden, trotzdem waren sie ein wichtiges Handelsgut und ein Schlageisen.

Zum Feuerbohren ist es nötig, trockenes, weiches Holz als Bohrfläche zu haben und einen trockenen ebenfalls weichen Bohrer. Entweder versetzt man mittels Bogen oder mit den Händen den Bohrer in Drehung bis ein Funke entsteht. Der geschlagene oder gebohrte Funke wird z.B. in Distelsamen oder Rohrkolbensamen aufgefangen, größer geblasen und in trockenem Heu oder

Stroh weiter groß geblasen. Dann können bei beginnender Flammenbildung Birkenrindenstücke und kleine Holzspäne oder Stöckchen dazukommen. Die Rauchentwicklung ist meistens immens und nicht zu unterschätzen. Ich habe beide beschriebenen Techniken erfolgreich praktiziert. Das Feuerbohren ist anstrengend und sehr schweißtreibend.

Feuer ist auch ein zentraler Punkt bei verschiedensten Ritualen. Da ist z.B. das Osterlicht in den Kirchen, Hochzeitskerzen, Lichter zur Geburt oder auf Gräbern, Lampions zu St. Martin eine ruhig brennende Flamme macht, dass wir den Blick fokussieren. Heute ist ein Feuer zum Heizen meist in einer Gas- oder Öltherme bzw. in Holzöfen „eingesperrt“. Lager- und Kochfeuer sind selten, ebenso Holz- oder Kohlefeuerbacköfen.

Vom Feuer geht eine Faszination aus. Die Stille zu vorgerückter Stunde am Lagerfeuer oder das atemlose Staunen wenn Künstler mit Feuer jonglieren, Feuer spucken oder Feuerschlucken. Beliebt sind Seminare zum Thema Feuer in allen Facetten. Bei Kindern, die in zentralbeheizten Wohnungen oder Häusern evtl. sogar mit Fußbodenheizung wohnen ist die Gefühlslage am Lagerfeuer irgendwo zwischen Angst, Faszination, Respekt und Entdeckerdrang. Bemerkenswert ist, dass Produkte, die nach alter Tradition mit Feuer hergestellt werden, anders riechen, schmecken und aussehen. Probieren Sie es aus!

Tobias Stiller | Lichtentanne



„Herr Flüchtling, warum sind Sie da? Warum haben Sie für ihr Land nicht gekämpft?“, Fragt mich der Polizist am Bahnsteig neugierig. „Äääähhh...“ Stottere ich. Ich denke an meine Mutter, sie meinte immer: „Ich mache mir keine Gedanken um dich, du hast für jede Frage eine Antwort parat.“

Es scheint aber so zu sein, dass ich auf diese Frage doch keine Antwort habe. Hat meine Mutter sich geirrt? Ich reiße mich zusammen: „Es tut mir Leid“, sage ich. „Es tut mir leid dass ich mit meinem Dastehen die Ästhetik des Bahnsteigs störe, sie haben aber mein Bestreben falsch verstanden. Ich habe genug Vergangenheit, mir fehlt nur die Zukunft...“

„Herr Flüchtling, das ist unser Land.“ sagt der Politiker im Fernseher. Ich fühle Knoten im Bauch... Meine Gedanken geraten außer Kontrolle. Ich kann meinen Kopf nicht aufhalten, seine Aussage zu reflektieren. Und mittlerweile habe ich eine Schlussfolgerung daraus gezogen, die mir Angst macht. Gilt die Luft in meinen Lungen als geklaut? Ich atme schnell aus.

„Herr Flüchtling hat Die belästigt und Den erstochen und das geklaut“, lese ich in der Zeitung. Aber warum hat der Täter denselben Namen wie ich? Ich fühle mich verdächtig und laufe panisch zum Amt der Namen. Die Frau am Schalter fragt: „Wie kann ich Ihnen helfen, Herr Flüchtling?“ Ich lasse meinen Kopf hängen... „Ich will meinen Namen ändern, kann ich ab jetzt Mensch heißen?...“

Jad Turjman



100 Jahre Volkshochschule Chemnitz

Raul Krauthausen – Einfach mal machen

Im Rahmen der Aktionen zur 100. Geburtstagsfeier der Volkshochschule Chemnitz haben die Verantwortlichen versucht, allen Themenbereichen gerecht zu werden. So wurde auch der Aktivist Raul Krauthausen eingeladen. Lange vor dem Termin machte die Nachricht ihre Runde, denn so bekannte Persönlichkeiten sind nicht immer in der Region unterwegs.

Vielen wird der in Peru geborene Mann im Rollstuhl und mit großer Brille bekannt sein. Er ist in vielen Medien präsent, so moderiert er seit Oktober 2015 die Talkshow „Krauthausen – Face to Face“ auf Sport 1, gibt Interviews, fungiert als eine Art Lautsprecher und meldet sich nicht nur zu Behindertenthemen zu Wort. Nicht zuletzt durch das Studium der Gesellschaftskommunikation“ hat er die Fähigkeit, Zusammenhänge, Strukturen, Eigenheiten usw. wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Seine ganz besondere Sicht und sein Humor wird z.B. in seinem Buch mit dem Titel „Dachdecker wollte ich eh nicht werden – Das Leben aus der Rollstuhlperspektive“ von 2014 deutlich.



Raul Krauthausen würde nicht unter der Behinderung leiden oder sich nicht wünschen, laufen zu können. Ihm sind die Initiierung von Projekten wichtiger, die die gesellschaftliche Inklusion von Menschen mit Behinderungen voranbringen und Barrieren abbauen helfen. Davon berichtete er in einem Vortrag am Abend des 6. Mai im Kiez, nachdem er am Nachmittag einen Workshop für Menschen mit Behinderung geleitet hat, wo u.a. die von ihm

angeregte interaktive Landkarte Wheelmap im Mittelpunkt stand. Dort können Nutzer weltweit Orte darauf überprüfen, ob sie für Rollstühle zugänglich sind und eigene Beobachtungen und Faktenhinzufügen. Als Ergebnis gründete sich eine Arbeitsgruppe, die die Eintragungen auf www.wheelmap.org für die Stadt Chemnitz verbessern und ausbauen will. Am Abend berichtete Raul Krauthausen zudem über gelebte (oder auch nicht gelebte) Inklusion, z.B. wie es zur Gründung der

Denkfabrik „Sozialhelden“ gekommen ist. Seine humorvolle Erzählweise, zum Teil über sehr persönliche Erlebnisse und Missverständnisse brachte das Publikum zum Lachen und zum Nachdenken. Raul Krauthausen ermutigte dazu, Inklusion neu zu denken und einfach mal zu machen. Für mich war es eine Bereicherung, Raul Krauthausen persönlich zu erleben, auch wenn mir Vieles nicht neu war.

Christiane Ludwig | Zwickau

150 Jahre Stadtmission Chemnitz und Stadtmission Zwickau

Gefeiert wird überall

Irgendwie habe ich den Eindruck, dass in dieses Jahr besonders viele Jubiläen fallen: 30 Jahre Mauerfall, 50 Jahre Mondlandung, 70 Jahre Grundgesetz, 100 Jahre Bauhaus, 100 Jahre Volkshochschule Chemnitz, 200. Geburtstag von Clara Schumann, 250. Geburtstag von Alexander von Humboldt, um nur einige zu nennen.

Da reihen sich die Gründungsjubiläen der Stadtmission Chemnitz und Zwickau gut mit ein. Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen wurde und wird zum Mitfeiern eingeladen. In Zwickau fand zum Auftakt am 10. März 2019 ein Festgottesdienst im Dom St. Marien mit anschließendem Empfang im Rathaus statt. Vom 13.–17. Mai haben die einzelnen Arbeitsbereiche zu Vorträgen, Spieletag und thematischen Aktionen eingeladen. So wurde im Alten Gasometer der Film „Weserlusthotel“ gezeigt. Die Dokumentation begleitet das Film-Projekt „ALL INKLUSIVE“ mit vielen behinderten Schauspielern. Ein Gespräch mit anwesenden Schauspielern und dem Regisseur machte den Abend lebendig.

Als Höhepunkt der Woche sollte ein „Großer Tafelakt“ auf dem Zwickauer Hauptmarkt stattfinden, zu dem die Vorbereitungen auf Hochtouren liefen. Das nasskalte Wetter

machte allen einen Strich durch die Rechnung. Aber verschoben ist nicht aufgehoben. So sollen die Tafeln im nächsten Jahr zum gemeinsamen Essen, Gespräch und Erleben einladen. Ende September schließt ein Mitarbeiterfest in der „Neuen Welt“ das Festjahr. In Chemnitz begeht die Stadtmission am 22. September 2019 ihren Festgottesdienst in der St. Petrikerkirche und alle Interessenten sind herzlich dazu eingeladen.

Über die Monate verteilt gab es verschiedene Angebote, wie die Wanderausstellung „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ oder das Jubiläum im Jubiläum, denn am 11. Mai feierten die Wohngemeinschaften „Wolken“ der Mobilen Behindertenhilfe ihr 25tes Bestehen in der Chemnitzer Markuskirche. Da die Kirche variabel nutzbar ist, konnten Andacht, Rückblick und Feier mit einem bunten Programm, Musik und Tanz vor Ort abgehalten werden. Höhepunkte waren dabei die Auszeichnung langjähriger Wolkenbewohner sowohl der Initiatoren und Pflegeleitung. Gelungen ist auch der Versuch, 75 Paare zum Walzer auf die Tanzfläche zu bekommen und damit 150 Personen zum 150. Geburtstag der Stadtmission in Bewegung zu bringen.

Christiane Ludwig | Zwickau



Elemente und wir

Der Hauch Leben

„Ich flamme als göttlich feuriges Leben..., im Windhauch ist heimlich Leben aus mir...“

– so beschreibt Hildegard von Bingen als die uns bekannte erste deutsche Mystikerin den Heiligen Geist als Quelle des Lebens. Sie lebte von 1098–1179 und wurde trotz, oder vielleicht gerade wegen, ihrer vielen persönlichen Leiden für viele zum Segen. Bis heute.

Ihre naturwissenschaftlichen und medizinischen Schriften brachten ihr den Ruf, die „erste deutsche Ärztin“ gewesen zu sein. Mit großer Leidenschaft und einem feinem Gespür für die Verbundenheit des Lebens mit allem, was Leben will, korrespondierte sie mit Königen, Fürsten, mit Geistlichen und mit vielen anderen Menschen. Sie unternahm unter anderem Reisen nach Süddeutschland, Köln und Trier und predigte – für die damalige Zeit außergewöhnlich für das weibliche Geschlecht, öffentlich auf den Marktplätzen.

In eine edle Familie hineingeboren hatte sie größere Freiheiten als die meisten Frauen ihrer Zeit. Sie gründete ein eigenes Kloster und stand diesem über 40 Jahre als Äbtissin vor. Sie verbrachte viel Zeit im Schweigen. Und nicht nur in, sondern mit der Natur. Sozusagen sehr bewusst als ein Teil der sie umgebenden Schöpfung.

In ihrer ersten mystischen Schrift „Liber Scivitas“ (Wisse die Wege) sind ihre Visionen zu lesen, welche sie ihrem Beichtvater berichtet hat: „Ich war zweiundvierzig Jahre und sieben Monate alt, als plötzlich ein blendender feuriger Strahl vom Himmel kam und meinen ganzen Körper durchbohrte. Er entzündete meine Seele, durchrieselte Brust und Gehirn und verzehrte mich sanft, ohne mich zu brennen, oder brannte mich vielmehr sanft, ohne mich zu verzehren. Als bald fühlte ich mich mit neuer Einsicht begabt, ich verstand die heiligen Schriften; das Verständnis der Psalmen, der Evangelien und anderen Bücher der heiligen Schrift ward mir gegeben, und ich betrachtete die Geheimnisse derselben, ohne die Buchstaben des Textes zu kennen.“ (aus: Das große Hausbuch der Heiligen, S.457)

Feuer verwandelt. Es verzehrt und verwüstet nicht nur, wie wir das beängstigend bei großflächigen Waldbränden erleben oder wenn ein Haus in Flammen steht. Feuer kann auch in fruchtbares Ackerland verwandeln. So hat es die Mystikerin in ihrem Innersten erlebt und aufgeschrieben:

„Der Heilige Geist ist Quelle des Lebens, Bewegter des Alls, Wurzel alles geschaffenen Seins.

*Er läutert das All von allem Fehl.
Geist tilgt die Schuld und Geist
salbt die Wunden,
Geist ist leuchtendes Leben,
würdig des Lobes,
auferweckend das All und
alles wiedererweckend.*

*Ich bin das heimliche Feuer in allem,
und alles duftet von mir,
und wie der Odem im Menschen,
Hauch der Lohe,
so leben die Wesenheiten
und werden nicht sterben,
weil ich ihr Leben bin.*

*Ich flamme als göttlich feuriges Leben über
dem prangendem Feld der Ähren,
ich leuchte im Schimmer der Glut,
ich brenne in Sonne, in Mond
und in Sternen,
im Windhauch ist heimlich Leben
aus mir und hält beseelend
alles zusammen.*

Hildegard von Bingen

*(aus: Evangel. Gesangbuch
Ausgabe Bayern und Thüringen, S. 978)*

Die christliche Kirche ist so entstanden: zum ersten Pfingstfest kam dieses große Rauschen vom Himmel. Durch Sturmwind und Feuerflammen kam Begeisterung und Erneuerung mitten hinein in hilflose Angst und Hoffnungslosigkeit.

Feuer verändert. Verwandelt. Erneuert. Und kann ohne Luft nicht sein. Das habe ich beeindruckend in der alten Glasbläserei in Baruth/ Glashütte im Spreewald

erleben dürfen. Bei einer Temperatur von 1200 Grad wird dort aus Quarzsand, Kalk und Soda wunderbar schimmerndes Glas gekocht. Die Glasbläserin formt daraus kunstfertig mit Bewegung und mit ihrer Atemluft Tiere aller Art, Schüsseln oder Flaschen, Schmuck... Es hat mich an das Erste Mosebuch erinnert wo geschrieben steht, wie Gott aus Erde den Menschen formte und ihm den Odem, den Lebensatem in seine Nase blies. So ward der Mensch ein lebendiges Wesen. So leben wir bis heute aus dem Atem Gottes, ein jeder Mensch ist so mit Gott verbunden. Meistens weit über unser Verstehen, über unser Bewusstsein hinaus werden wir aus der Fülle Gottes genährt, belebt, beatmet.

Mit jedem Atemzug nehmen wir aus der Luft, die uns umgibt. So hat Gott uns gemacht, dass wir niemals nur aus uns selbst heraus sein können. Und dass wir uns beim Ausatmen einander zumuten müssen.

Durch Ausatmen und Einatmen sind wir immer in Gemeinschaft. Manche umgangssprachlichen Sätze erinnern daran: „Da ist die Luft raus...“, „Sie/er verpestet die Luft.“, „Da bin ich Feuer und Flamme!“



Wenn uns dieses Gespür verloren geht, dass wir mit jedem Atemzug „Leben sind inmitten von Leben, welches auch leben will“ (Albert Schweizer), dann wird das Phänomen Einsamkeit zunehmen. Dann sind wir immer mehr in uns selbst gefangen. Dann werden wir immer weniger



dazu fähig sein, in einem tiefen, lustvollen Rhythmus von Atmen und Ausatmen das Leben zu spüren. Dann verlieren wir die Begeisterung, die unser eigenes Leben aufblühen lässt und die andere mit ihren Funken anstecken kann.

Mit Feuer und Luft – so hat alle Kultur begonnen. Mit der Zähmung und Nutzung des Feuers. Sich wärmen in Dunkelheit, bei Nässe und Kälte. Beieinander sitzen in Geborgenheit mit dem Knistern und Knacken des trockenen Holzes, bei dem lebendigen Züngeln und dem warmen Lichtschein eines Lagerfeuers. Oder wenn eine schmackhafte, bekömmliche Nahrung zubereitet wird. So wurde aus der Natur die bis heute vom Menschen gestaltete Kultur. Die dann gut wird, wenn sie den Respekt vor der Verletzlichkeit wie vor der Kraft der Schöpfung bewahrt.

Feuer verändert, verwandelt. Und kann ohne Luft nicht sein. Wir ringen um die notwendige Reinheit unserer Atemluft, die uns sonst Krankheit und frühen Tod bringt. Es sind hoffnungsvolle Bilder, wie viele vor allem jüngere Menschen zur Zeit nicht nur Freitags dafür ihr Gesicht zeigen und sich organisieren. Die Herausforderungen sind gewaltig und die aufbrechende Sehnsucht, die uns anvertraute Schöpfung zu bewahren, wirkt hoffentlich ansteckend und langfristig.

Es ist gut und hilfreich, wenn wir es lernen, immer wieder innezuhalten, um im tiefsten Inneren unserer Seele den Windhauch des göttlichen Atems zu spüren. Um selbst immer wieder tief und bewusst Ausatmen und dann auch wieder Einatmen zu können. Gemeinsam Singen kann dabei übrigens überaus hilfreich sein. Melodien und gute Texte helfen uns, von dem was uns manchmal gefangen hält aufzuschauen und unsere Seele für das große Geheimnis der Gegenwart des Lebens zu öffnen, welches uns immer, immer umgibt:

Refrain:

*Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.*

Strophe 1:

*Wie das Feuer sich verbreitet und die
Dunkelheit erhellt, so soll uns dein Geist
ergreifen, umgestalten unsre Welt.*

Refrain:

*Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.*

Strophe 2:

*Wie der Sturm so unaufhaltsam, dring in
unser Leben ein! Nur wenn wir uns nicht
verschließen, können wir deine Kirche
sein.*

Refrain:

*Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.*

Strophe 3:

*Schenke uns von Deiner Liebe, die ver-
traut und die vergibt. Alle sprechen eine
Sprache, wenn ein Mensch den anderen
liebt.*

Refrain:

*Komm, Heilger Geist, mit deiner Kraft,
die uns verbindet und Leben schafft.*

*(Text: Klaus Okonek, Joe Raile; Musik: Volkslied aus
Israel von Sarah Levy-Tanai – SVH Nr. 021)*

**Pfarrerin Dorothee Frölich Mestars |
Rodewisch**



HIMMELS- KUNDE

**Als kämen alle aus dem
Großstadtdschungel
und sähen hier
zum ersten Male Natur.**

**So weisen sie am Morgen
auf den Horizont
und staunen wie
die Sonne steigt.**

**Dort, sieh die Wolke –
weißes Segelschiff –
und dort des Regens
schwerer Fall,
die Hälse biegen sich
dem Regenbogen nach,
anbetend stehen sie
vorm Feueruntergang.**

**Nachts buchstabieren
sie in kalter Luft
die Sternbilder und lernen
hocherhobenen Hauptes
den Inselhimmel neu.**

Monika Hähnel

*In etwas anderer Textgestalt, Erstveröffent-
lichung in: Sylt – Die Elemente. Engelsdorfer
Lyrikbibliothek. Leipzig 2011*

Unser Alltag

Für Luna tue ich alles

**Vor drei Jahren hat sich mein Sohn,
der mit meinem Enkel und mir im Haus
wohnt, einen Hund angeschafft. Ich war
erst skeptisch, doch als der niedliche
Kerl da war, konnte ich nicht anders, als
ihn gern haben.**

Wenn ich nicht da bin und dann wieder
nach Hause komme, werde ich von unse-
rem Hund Luna, einem Retromops, ganz

herzlich und mit viel Freude ab geschlabbert. In Situationen, wo ich gestresst, wütend oder traurig bin, brauche ich Luna nur anschauen. Er fühlt mit mir und sein treuer Blick lässt mich schnell alles vergessen. Unsere Luna bringt uns immer wieder zum Lachen. Kürzlich küsste sie sogar einen Fisch.

Christine Prügner | Zwickau



Von Anfang eine Menge Vertrauen mit viel Sonne!

JuB – Jugendarbeit Barrierefrei zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund.

Am Dienstag den 18.06.19 fuhren 13 fröhlich motivierte Sachsen von JuB (Jugendarbeit Barrierefrei) zum Kirchentag Richtung Dortmund. Das diesjährige Motto des 37. DEKT lautete: Was für ein Vertrauen! Es war ein sehr sonniger und warmer Tag. Bis alles verstaubt war, verging auch nochmal ein wenig Zeit. Weil der Kofferraum schon so vollbeladen war, mussten wir etwas umpacken, damit mein Faltrölli noch einen Platz im Auto fand. Meinen E-Rolli durfte aufgrund der Platzknappheit gleich zuhause bleiben. Da war eine große Portion Vertrauen von der ersten Minute an gefragt, was sehr gut zum Motto des Kirchentags passte.

Los ging sie also, die lange Autofahrt nach Münster, wo sich unsere Unterkunft befand. Es wurde eine sehr lustige und unterhaltende Fahrt mit viel Musik und ohne Stau. Gegen Abend erreichten alle froh, doch sehr

überraschte uns ein kurzes Gewitter, danach liefen wir als Gruppe durch Dortmund zum Abend der Begegnungen und besuchten den Eröffnungsgottesdienst des Kirchentags am Friedensplatz bei viel Sonne und einem schattigen Plätzchen.

Am nächsten Morgen fuhren wir mit Zug und U-Bahn von Münster aus nach Dortmund. Für die nächsten drei Tage nutzen wir diese Verbindung. Die Fahrt dauerte ca. 1 Stunde. Unsere Angebote liefen von 11.00 Uhr bis 18.00 Uhr und kamen bei anderen Kirchentagsbesuchern sehr gut an. So war z.B. beim Rollstuhlparcours immer Andrang. Auch die Rollstuhl-Sightseeingtour, bei dem das selbständige Fahren auf Wegen und über kleine Hindernisse ausprobiert werden konnte, weckte viel Interesse. Die beiden Tandems, die wir dabei hatten, kamen ebenfalls sehr gut an und wurden sogar in Kombination

zeit teilte. Bei all diesen Angeboten war viel Vertrauen gefragt! Zwischendurch gab es auch die Möglichkeit für uns JuBler, uns im „Zentrum Jugend“ umzusehen und auch die zahlreichen Aktionen der evangelischen Jugendlichen aus anderen Bundesländern zu entdecken und dabei zum Kirchentags-Motto: „Was für ein Vertrauen!“ eine Antwort auf viele Fragen zu bekommen...

An den Abenden konnten wir dann selber an einem bunten DEKT-Programm teilhaben. Veranstaltungen, die wir uns auswählten, gingen meist in die Richtung Musik und Unterhaltung. Wir hörten uns u.a. Großkonzerte, A-capella-Gruppen an oder hatten viel zum Lachen bei Comedy-Shows. Da war großes Feiern und für jeden Geschmack etwas dabei. So verging die Zeit des 37. Kirchentags wie im Flug und schon besuchten wir am Sonntag den Abschlussgottes an der Seebühne im Westfalenpark. Bei strahlend-heißem Sonnenschein auf der grünen Wiese gab's nochmal Impulse durch die Predigt: „Werft eurer Vertrauen nicht weg!“ Bevor sich jeder DEKT-Besucher mit ganz persönlichen Eindrücken wieder Richtung Heimat aufmachte...

Judith Höhnel | Dresden



erschöpft, das Hotel in Münster. Das Hotel erwies sich leider nicht als barrierefrei, weil ein sehr kleiner Lift sich erst in der Etage befand, zu dem vom Eingang aus ein paar Treppenstufen führten. Zum Abschluss des Abends machten wir noch einen Spaziergang durch Münster, anschließend war jeder dankbar, ein eigenes Zimmer und einen Schlafplatz zu haben. Am Mittwoch fuhren wir nach einem gemeinsamen Frühstück alle mit den Autos nach Dortmund, wo wir im „Zentrum Jugend“ am Fredenbaumplatz die Materialien für den Rollstuhlparcours und andere Aktionen auf dem DEKT entladen bzw. aufbauen konnten. Beim Aufbau

mit den Blinden-/Seheinschränkungsbrillen genutzt. So war jede Menge Spaß dabei und alle kamen schnell ins Schwitzen beim Ausprobieren der Aktionen mit unterschiedlichen Handicaps. Das Wetter meinte es gut mit uns, sodass ausreichend Trinken und Pausen nicht vergessen werden durften. Außerdem entwickelten sich wieder einmal spannende Gespräche im Austausch mit den Besuchern über Behinderungen im Alltag. In unsere JuB-Gruppe hatten wir auch einen blinden jungen Mann dabei, der das Rolli-Fahren selbst gern einmal testete, sowie eigene Erfahrungen und sein Wissen über die Brailleschrift mit Interessenten jeder-



SEEBLICK

Die schmalen Lider wandeln die sanften Hügel zur Dünung mir Blut rauscht im Ohr vom hellen Glast und Haut erinnert sich an Sonnenfeuer Im kurzen Halbschlaf fehlte nur der kühle Sand den denk ich mir

Monika Hähnel



Wer kennt die Namen nicht?

Menschen, die für andere da waren

An dieser Stelle wollen wir Menschen vorstellen, die ihren Mitmenschen halfen, viele meinen sie zu kennen, doch oft sind es nur deren Namen. Wir beginnen mit:

» DON BOSCO:

„Kinder sind wie Edelsteine, die auf der Straße liegen. Sie müssen nur aufgehoben werden und schon leuchten sie.“ Don Bosco

Ich arbeite im Don Bosco Jugendwerk Sachsen. Es gibt viele Einrichtungen in Deutschland, die mit Jugendlichen, die es oft in ihrem Leben nicht leicht hatten, ein Stück Weg gehen und vielen von ihnen eine Ausbildung ermöglichen. Doch nicht nur in Deutschland sind solche Einrichtungen vertreten, sondern auf der ganzen Welt. Ich habe mich natürlich, wie jeder andere Mitarbeiter, mit dem Leben von Don Bosco befasst. Seine Art, mit Jugendlichen umzugehen, die Pädagogik, die er anwandte, ist die, nach der ich arbeiten möchte. In unserem Dienstzimmer hängt ein Spruch von Don Bosco *„Die, die da sind, sind die Richtigen.“*

Johannes Boscos Eltern waren Bauern, sie hatten zwei gemeinsame Söhne. Der Vater brachte aus erster Ehe noch einen Sohn mit. Sein Vater starb, als Johannes 2 Jahre war. So musste seine Mutter drei Kinder allein großziehen. Johannes hatte im Alter

von 9 Jahren einen Traum, in dem er Priester werden sollte. Natürlich war für die Ausbildung dafür kein Geld da. Mit 12 begann er eine Lehre als Schneider, arbeitete auch als Stallbursche, um seinen Unterricht in Katechismus zu finanzieren. Doch sein Bruder wollte, dass er als Bauer auf dem Feld arbeitet. Seine Mutter, die den Traum von Johannes unterstützte, zahlte seinen Bruder sein Erbe aus, worauf er die Familie verließ. 1835 trat Johannes Bosco in ein Priesterseminar im Erzbistum Turin ein. Prägend war für ihn die Lektüre von Thomas von Kempen.

1841 wurde er zum Diakon geweiht, und im gleichen Jahr auch zum Priester. Trotz großer Widerstände begann sich Johannes Bosco um benachteiligte Jugendliche zu kümmern. 1846 fand er für sein Oratorium einen alten verfallenen Schuppen im Stadtteil Valdocco in Turin. Er baute diesen Schuppen um, so das Jugendliche dort mit einzogen. War mittendrin, auch gegen die Widerstände vieler. Ein Satz Johannes Bosco's: *„Zerbrochene Scheiben sind mir lieber, als zerbrochene Herzen.“* Mich beeindruckt, dass er keinen so schnell fallen ließ, sondern es immer und immer wieder versuchte. 1859 gründete er eine religiöse Ge-

meinschaft, die 1874 von Papst Pius IX als Salensianer Don Bosco anerkannt wurde. 1872 gründete er mit der später heilig gesprochenen Maria Mazzarello die Ordensgemeinschaft Töchter Mariens, Hilfe der Christen (Don Bosco Schwestern) Das Ziel von beiden Vereinigungen: Fürsorge für arme und benachteiligte Jugendliche. 1876 gründete Bosco die Vereinigung Salensianischer Mitarbeiter, die es auch heute noch gibt. Bis zu Don Boscos Tod 1888 hatten die Salensianer 250 Häuser in Europa und Lateinamerika eröffnet. Es wurden Jungen aufgenommen, und ausgebildet.

1929 sprach Papst Pius XI. Bosco selig und am 1. April 1934 heilig. Die Jugendlichen sollten lernen, so Don Boscos Grundgedanken, die Strukturen in der Gesellschaft zu erkennen und zu bewältigen, in diesen Strukturen Sinn und Wert zu verstehen, um diese z.B. wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Strukturen mit Leben zu füllen. Dabei wurden Strukturänderungen als Option nicht grundsätzlich abgelehnt. Dies passierte erstaunlicher Weise in einer Zeit, wo es nur wenig Bildung gab und Kinder oft schon arbeiteten. Es ist gültig bis heute, wo es trotz Reichtum immer noch viel Missstände gibt.

Heike Priebe | Chemnitz

DAS ERSTE GLÜCK EINES KINDES IST DAS BEWUSSTSEIN, GELIEBT ZU WERDEN.

Don Bosco

Klingendes Rudolstadt

» OTTO LECHNER:

originellster Akkordeonist Europas

Jedes Jahr am ersten kompletten Wochenende im Juli ist das thüringische Rudolstadt für vier Tage von Musik und Tanz erfüllt. So in diesem Jahr zum 29. Mal vom 4.–7. Juli beim Rudolstadt Festival, dem größten Folk-Boots-Weltmusik-Festival Deutschlands, bis 2015 als Tanz&Folk Fest bekannt.. Das Schwerpunktland war diesmal der Iran. In der Altstadt, im Heinepark an der Saale und auf der über der Stadt gelegenen Heidecksburg waren Bühnen aufgebaut, wo 150 Künstler und Künstlerinnen 300 Konzerte gaben.

Dazu kamen noch etliche Musik-, Tanz- und Theatergruppen, die als Straßenmusiker das Programm zusätzlich bereichern haben. Viele der Fans reisten mit Familie an und Samstag und Sonntag wurden Groß und Klein zum zünftigen Kinderfest unter der Regie der Kulturinsel Einsiedel eingeladen.

Zu den Künstlern in diesem Jahr gehörte auch Otto Lechner. Er gilt mit eigenem Stil zwischen Jazz, Klassik und Weltmusik als originellster Akkordeonist Europas. 1964 wurde er in Melk, in Österreich, blind geboren und beschäftigte sich seit seiner Kindheit mit dem Akkordeon. Später lernte er auch Klavier spielen und wollte Jazzpianist werden. Als ihm Zuhörer sagten, sein Spiel klingt wie „jeder“ und sich das neue Instrument als

wenig geeignet für unterwegs herausstellte, vertiefte Otto Lechner das Akkordeonspiel. Kritiker bestätigten, er verschmelze mit dem Instrument. In Rudolstadt trat der Musiker mit Partnern aus Kabarett und Schauspiel mit zwei Programmen auf. Auf die Frage, warum er sich so gut auf andere einlassen könnte, meinte er, seine Behinderung wäre eine gute Voraussetzung dafür, so eine Schule des Vertrauens. Er müsse sich auf Leute verlassen können, z.B., wenn sie ihn führen. Trotz seines Bekanntheitsgrades fühle er sich von der Behindertenproblematik oftmals konfrontieren – alle anderen ticken eben anders. Otto Lechner lebt damit und sein Kommunikationsmittel ist die Musik.

Christiane Ludwig | Zwickau



Das Historische Dorf – in territorio Zwickaw

Teil von Geschichte werden

Schon mehrfach hatte ich in der Zeitung vom Historischen Dorf gelesen, konnte mir aber nicht so recht vorstellen, was und wo das sein soll. Kürzlich hatten wir als MS-Selbsthilfegruppe die Möglichkeit, eine Führung vor Ort zu erleben. Mich hat besonders beeindruckt, mit welcher Begeisterung bei der Führung von der Entstehung des Dorfes und was gegenwärtig dort passiert, berichtet wurde. Es ist auch nicht geplant, das Dorf in einer bestimmten Zeit fertig zu stellen, sondern Raum für Ideen und Neues vorzuhalten.

Bei unserem Besuch wurden wir zunächst vor dem massiven Dorftor aus Holz mit Torturmanlage willkommen geheißen. Wer gut zu Fuß war, konnte die Treppen erklimmen und hatte wie von einem Balkon einen guten Blick auf das Dorf und das Gelände drum herum, so die nahe Mulde, den vorbeiführenden Rad- und Wanderweg als auch die Skateranlage. Das Dorf an sich ist von der Größe her überschaubar. An einen freien Wiesenplatz in der Mitte schließen sich ein aus Lehm gebautes Haupthaus ohne Fußboden, Handwerkerstände und ein Backofen an. Durch einen Weiden-Steckzaun und eine Palisadenbefestigung ist das Historische Dorf in sich abgeschlossen. Verteilt stehen alte Ackergeräte und Ge-

In Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die 900-Jahr-Feier Zwickaus in 2018 (900. Jahrestag der Nennung des territorio Zwickaw am 1. Mai 1118) entstand die Idee, ein Ensemble von historischen Hütten wie zu Zeiten slawischer Siedlungen in der Region zu errichten. Anfang 2015 fiel dann der Startschuss für das Projekt. Es sollte von Anfang an kein Freilichtmuseum werden, sondern ein Ort, der Gemeinschaft, Begegnung und des gemeinsamen Tuns unter dem Motto: „entdecken – mitmachen – fördern“. So wurden Jugendliche beim Bäume roden, Lehmziegel herstellen u.a. einbezogen, die bis dahin immer nur kurze Zeit bei einer Sache drangeblieben sind. Ehrenamtliche Helfer und Fachleute sagten Unterstützung zu. 2018 konnte das Dorf pünktlich zum Stadtjubiläum Eröffnung feiern.

Seitdem laden ganz unterschiedliche Angebote für alle Altersgruppen zum Besuch im Dorf ein, wie Feste, Schmiedeworkshop, Pflanzenmarkt usw. Bei Kindern und Schulklassen wäre die Herstellung von Lehmbausteinen sowie das Errichten einer Mauer damit sehr beliebt, obwohl ein Teil der Kinder zunächst Hemmungen hat, sich schmutzig zu machen. Hätten sie einmal damit begonnen, wollen sie vor Begeisterung nicht mehr aufhören, sagt Anja Bausch, die Projektleiterin. Mit Wasser aus der Mulde holen, Holz-

Dem möchten sie was entgegen setzen und die Besucher erleben lassen, dass es mehr als Fernsehen, Computer und Handy gibt. Das Historische Dorf wird von unterschiedlichen Trägern, u.a. der Stadtmission Zwickau betrieben und ich würde mich freuen, wenn mein Bericht Mut macht, selbst das Dorf zu besuchen.

Anita Schreiner | Lichtenstein

Zum Historischen Dorf Zwickau gibt es auch eine eigene Facebookseite mit allen wichtigen Informationen und Bildern zu den aktuellen Ereignissen.

KONTAKT:

www.stadtmission-zwickau.de
Anja Bausch (Koordinatorin)
Historisches Dorf Zwickau
Am Krebsgraben/Nähe Röhrensteg
08056 Zwickau
Mobil: 0173 5180316
E-Mail: anja.bausch@stadtmission-zwickau.de

Filmempfehlung

„Jesus von Montreal“

Dieser kanadisch-französische Film von 1989 erzählt von einer jungen Schauspielertuppe, die den Auftrag bekommt, in Montreal die Passionsspiele neu zu gestalten. Es bleibt nicht aus, wenn junge Schauspieler auf altgediente Kirchenleute treffen, dass es Konflikte gibt. Am Ende steht das Spiel und es teilt die Zuschauer: Einige Leute sind hochbegeistert, andere nicht.

Nach einem dramatischen Zwischenfall bekommt die Auferstehung Jesu einen ganz neuen Aspekt: Der Schauspieler der Jesus verkörpert, lebt nach seinem Tod im gewissen Sinne weiter. Neben verschiedenen Episoden aus dem Leben der Schauspieler, die an biblische Geschichten erinnern, bekommt am Ende das Thema Organspende auf biblischem Hintergrund ein neues Gesicht.

Matthias Kipke | Dippoldiswalde



brauchsgegenstände von früher vor oder neben den Gebäuden und im Haupthaus. Selbst Plastefässer sind mit Holz verkleidet, um ins Ambiente zu passen. An unterschiedlichen Stellen fallen Spiele aus Holz ins Auge und laden zum Ausprobieren ein.

hacken u.a. lernen die Kinder ursprüngliche Lebensweise und alte Handwerke kennen. Die Mitarbeiter vom Dorf sind oftmals erstaunt, dass für viele Kinder alles aus dem Supermarkt kommt. Ein Kind hätte sogar gesagt, Möhren wachsen am Möhrenbaum.



Stell dir vor ...

... es ist Wahl und keiner geht hin...

...dann wäre unsere Demokratie hinfällig oder überlebt oder für uns Menschen unbrauchbar! Es gibt dieses Jahr viele Wahlen: Im Mai wählten wir Sachsen das Europäische Parlament Kreistage, Stadträte, Gemeinderäte, Ortschaftsräte, am 1. September wählen wir in Sachsen den Landtag. Viel Verantwortung liegt da in der Tat auf uns „normalen“ Bürgern: Wir können mitentscheiden, wir können unseren Freistaat mitgestalten. Dabei ist unsere Stimme, unser Kreuzchen, alles andere als nicht entscheidend. Wenn von 10 wahlberechtigten Menschen einer nicht wählen geht, dann sind das 10%! Rechnet man diese 10% auf alle Wahlberechtigten hoch, dann können diese (fehlenden) 10% das politische Bild in unserem Land entscheidend ändern. Das politische Bild ändert sich auch durch das Nichtwählen! Fazit: Wenn ich nicht wählen gehe, bekommen politische Partei-

en höheres Gewicht, denen ich auf keinen Fall meine Stimme geben würde, wenn ich eine andere Kraft wählen würde. Also nicht: Hätte, wäre, könnte, würde – SONDERN losgehen und wählen oder sich die Wahlunterlagen nach Hause schicken lassen: Vorteil eins: Man hat genug Zeit, sich mit den Parteien und Menschen auf dem Wahlzettel zu befassen. Vorteil zwei: Man muss nicht den (unter Umständen) beschwerlichen Weg zum Wahllokal machen. Außerdem gilt in Sachsen nun auch das Wahlrecht für ALLE. Wenn Sie sich unsicher sind, wie das erfolgen kann oder die Wahlbenachrichtigung nicht vier bis sechs Wochen vor der Wahl im Briefkasten liegt, dann wenden Sie sich an Ihre Gemeinde/Stadtverwaltung, ob Sie ordnungsgemäß ins Wählerverzeichnis eingetragen sind. Auf geht's! Gestalten wir mit.

Matthias Kipke | Dippoldiswalde

Wahlauf Ruf des Vorstands

Wahlrecht auch nutzen

Viele Mitstreiter haben erreicht, dass Menschen mit Behinderung einen besseren Zugang zur Wahl haben. Dieses Recht sollte jeder auch wahrnehmen und als mündiger Mitbürger mitentscheiden, welche Parteien und Grundsätze Sachsen in Zukunft bestimmen.

Auch wenn viele meinen, sie können eh nichts bewegen, ist dies ein Trugschluss, denn nur gemeinsam sind wir stark. Vieles ist noch zu tun, z.B. in Bezug auf barrierefreie Zugänge von Wahllokalen; auch Wahlprogramme in leichter Sprache sind noch keine Normalität.

Letztlich haben sich nicht alle zur Wahl stehenden Parteien die Belange von Menschen mit Behinderung auf die Fahnen geschrieben. Treffen Sie am 1. September 2019 Ihre Wahl!

Broschüre zur Landtagswahl in „Leichter Sprache“ vorgestellt Gemeinsame Pressemitteilung des Behindertenbeauftragten und Landtagspräsidenten

Der Beauftragte der Sächsischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Stephan Pöhler, hat im Juni 2019 gemeinsam mit Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler die Broschüre in Leichter Sprache „Wie wir wählen – Landtags-Wahl 2019“ vorgestellt. „Politische Partizipation und Teilhabe am öffentlichen Leben sollen allen Menschen im Freistaat Sachsen gleichberechtigt möglich und nicht erschwert oder verhindert sein. Am 1. September 2019 findet die Wahl zum 7. Sächsischen Landtag statt und ich freue mich, dass mit der Broschüre ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der politischen Partizipation von Menschen mit Behinderungen getan wurde“, betonte Pöhler.

Vielfach sei Menschen mit Behinderungen der gleichberechtigte Zugang zur Teilhabe durch Barrieren erschwert. Dies umfasst bauliche Probleme im öffentlichen Raum oder bei öffentlichen Gebäuden ebenso wie den kommunikativen Bereich. „Die Broschüre leistet einen Beitrag zur kommunikativen Barriere-

freiheit in Sachsen. Mit den Informationen in Leichter Sprache wird die Landtagswahl für die Zielgruppe auf sehr einfache Weise erklärt. Das Heft macht zudem deutlich, wie wichtig es ist, dass jeder von seinem Wahlrecht Gebrauch macht. Und dafür soll jeder in unserer Gesellschaft die Chance haben, sich vorher genau zu informieren“, erklärte Rößler. Die Broschüre richtet sich an Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen, die nicht so gut lesen können. Auf 24 Seiten vermittelt sie grundlegende Informationen zur Landtagswahl 2019. Das Heft erklärt, wer abstimmen darf und wie gewählt wird. Es gibt zudem Hinweise zum Ablauf im Wahllokal sowie zur Briefwahl. Die Broschüre hat das Prüfsiegel des Netzwerks Leichte Sprache erhalten.

„Ganz besonders freue ich mich, dass das in der UN-Behindertenrechtskonvention verbrieft Menschenrecht zu wählen und gewählt zu werden nun endlich auch im Freistaat Sachsen zur Anwendung gelangt und die Broschüre die geänderte Rechtslage hinsichtlich der Abschaffung der widerrechtlich-

chen Wahlrechtsausschlüsse beinhaltet“, so Pöhler. Noch zur Landtagswahl 2014 seien sachsenweit rund 4.000 Menschen mit Behinderungen vom Wahlrecht ausgeschlossen gewesen. „Der Sächsische Landtag erweitert mit der Broschüre seine barrierefreien Informationsangebote. Schon jetzt gehören dazu ein Kurzführer mit Grundwissen über das Parlament, ein Flyer zu Petitionen und ein Angebot in Leichter Sprache auf der Internetseite des Landtags“, so Landtagspräsident Rößler. Auch Führungen durch das Parlament können bei Bedarf in Leichter Sprache durchgeführt werden. Die Broschüre ist kostenfrei und kann beim Zentralen Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung bzw. beim Sächsischen Landtag bestellt werden:

Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung | Hammerweg 30, 01127 Dresden | Telefon: 0351 2103671 | Fax: 0351 2103681 | E-Mail: Publikationen@sachsen.de oder: **Sächsischer Landtag** | Bernhard-von-Lindenau-Platz 1 | 01067 Dresden | Telefon: 0351 493-5133 | E-Mail: Publikationen@slt.sachsen.de
Die Broschüre kann auch online bestellt werden unter: www.publikationen.sachsen.de oder www.landtag.sachsen.de/publikationen

(aus: News Selbsthilfenetzwerk Sachsen)



Sächsischer Landtag hat Inklusionsgesetz beschlossen

Am 3. Juli 2019 hat der Sächsische Landtag das Sächsische Inklusionsgesetz verabschiedet. Es löst das Integrationsgesetz aus dem Jahre 2004 ab und unterstützt die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft. Damit geht der Freistaat Sachsen einen weiteren Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Damit in Verbindung stehen konkrete Maßnahmen, wie eine Neustrukturierung des Amtes des Behindertenbeauftragten von Sachsen, eine Ausweitung des Recht auf Verwendung der Gebärdensprache, Bestimmungen zur Förderung der Teilhabe u.a. Allerdings ist es nicht gelungen, die kommunalen Ebenen mit einzubeziehen. Ebenso wurde die Gelegenheit versäumt, einige spezialgesetzliche Regelungen im Zuge des Inklusionsgesetzes anzupassen. „Ich hätte mir auch für Kinder mit Behinderungen das uneingeschränkte Recht auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung gewünscht. Auch eine bauordnungsrechtliche Verbindlichkeit für die Schaffung von Wohnungen, die barrierefrei und uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbar sind, sind im Gesetz nicht verankert.“, so Pöhler. Das Gesetz wird ein Zuwachs an Inklusion bringen – aber nicht auf allen Ebenen.



(aus News Selbsthilfenetzwerk Sachsen)

Weitere Termine des CKV Sachsen und herzliche Einladung

„Rolle vorwärts“ – Bewegungs- und Spielworkshop

WO: im Club Heinrich in Chemnitz
NÄCHSTER TERMINE:
12. September, 17. Oktober, 14. November und 05. Dezember 2019, jeweils ein Donnerstag von 16:30–18:30 Uhr

Stammtisch – Medien

für alle, die mit ihrem Handy, Tablett, Whatsapp u.a. noch nicht so gut klar kommen, Anleitung benötigen oder konkrete Anfragen haben. Um Anmeldung im CKV-Büro wird gebeten.

TERMINE:

ab September, einmal im Monat
(Da der Referent die konkreten Termine noch nicht bestätigt hat, bitte bei ab Anfang September im CKV-Büro erfragen.)

Info- und Begegnungstag in Plauen

Am 28. September 2019 zum Thema „Von Tradition bis Friedlicher Revolution“ als Ganztagesangebot mit Stadtführung, Abstecher ins Spitzenmuseum, Aufenthalt in der Jugendherberge und Begegnung mit Vertretern von Selbsthilfegruppen und -verbänden.

TREFFPUNKT: 9:00 Uhr am Wendendenkmal an der Melanchthonstrasse, 9:30 Uhr Beginn der Stadtführung,
KOSTENBEITRAG: 5,00 € /p.P.
ANMELDUNG: über das CKV-Büro

Seminar im Bethlehemstift Hohenstein-Ernstthal vom 07.–10. November 2019

THEMA: „Unsaybar schwer – unsaybar leicht – was Kommunikation behindert und was sie leichter macht“ – unterstützte Kommunikation

Das Seminar beginnt, wie gewohnt am Donnerstagabend mit dem Abendbrot um 18 Uhr und endet am Sonntag nach dem Mittagessen ca. 14 Uhr. Kommunikation, das Miteinanderreden und Verstehen, ist ein zentrales Anliegen von jedem. Keiner lebt ja für sich allein. Dank moderner Technik gibt es viele Möglichkeiten und Gerätschaften, die bei der Kommunikation helfen können. Wir werden zum Seminar wieder durch kundige Referenten unterstützt.

UNKOSTENBEITRAG: 60,00 €/p.P.
ANMELDUNG: über das CKV-Büro

IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher

Körperbehindertenverband Sachsen e.V.

Anschrift: CKV Sachsen e.V., Max-Schällers-

Straße 3, 09122 Chemnitz

Telefon: 0371 / 33 42 13 3

Fax: 0371 / 85 79 57 37

Bankverbindung: Bank für Kirche und Diakonie / LKG Sachsen

IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13

BIC: GENODED1DKD

Druck: www.wir-machen-druck.de

Redaktionskreis: Christiane Ludwig, Heike Priebe, Matthias Kipke, (Die namentlich gekennzeichneten Beiträge beinhalten die persönliche Meinung der Verfasser.)

Internetseite des CKV:

www.ckv-sachsen.de

E-Mail: ckv-sachsen-ev@t-online.de